

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

212 (12.9.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Anzeige täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementpreis:** ins Haus durch Träger gestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12-1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — **Schluss** der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — **Geschäftsstunden** der Expedition: vormittags 1/2 8-1 Uhr und nachmittags von 2-1/2 7 Uhr.

Nr. 212.

Karlsruhe, Dienstag den 12. September 1905.

25. Jahrgang.

Rußlands Verbrechen an Europa.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Cholerafälle in Hamburg — Cholerafälle in Berlin. Neue Fälle in Polen, Friedeberg, Kulm, Landsberg usw. Ganz Europa rührt zum Kriegszustand gegen den drohenden, inneren Feind.

Der Ausbruch der Seuche ist explosionsartig gleich an mehreren Orten erfolgt. Das beweist deutlich, daß seit langem ein großer weitausgehender Seuchenherd vorhanden war; denn es muß schon lange heimlich gebrannt haben, bevor die Flammen durch die Fenster schlugen. Alle geographischen Anzeichen deuten auf Rußland; aber hatte man ein Sterbenswort davon vernommen, daß in Rußland Cholera herrsche, daß die Behörden des Jaren etwas zur Bekämpfung der Seuche unternommen hätten? Der Mangel an allem tatsächlichen Material ließ es fast als Vorliebe erscheinen, wenn die sozialdemokratische Presse sofort nach dem Ausbruch der Epidemie in Westpreußen das zarische Regime für die hinfühbare Gefahr verantwortlich machte, die heute ganz Europa bedroht und, selbst wenn es gelingt, sie zu unterbinden, die schwersten wirtschaftlichen Störungen zur Folge haben muß.

Was vor wenigen Tagen noch bloß als eine allgemeine Schlussfolgerung erschien, wird jetzt vollinhaltlich bestätigt durch die furchtbaren Entschlüsse, die der Moskauer Arzt Dr. Dworeski in der Münchener „Medizinischen Wochenschrift“ gemacht hat. Schon im April d. J. hatte die Rirgoff-Verzehrungs-Gesellschaft in Moskau einen Verzehrgesetz einberufen, der sich mit der Cholera-gefahr und ihrer Bekämpfung beschäftigen sollte. Dieser Kongreß wurde verboten! Er fand trotz des politischen Verbots statt; die weitere Folge aber war, daß die Verzehrgesellschaft in ihrem Kampfe gegen die Epidemie auf Schritt und Tritt behindert wurde. Die Protokolle des Kongresses wurden beschlagnahmt! Beschlagnahmt wurde die Zeitschrift der Gesellschaft, die wöchentliche Bulletin über den Stand der Seuche enthielt, und dem gleichen Schicksal verfiel der gedruckte Text von Vorträgen, die sich mit den Fragen der Desinfektion und der Schutzimpfung beschäftigten. Einem Nachts drangen zwei Polizeioffiziere und zwei Hausknechte in das Bureau der Gesellschaft ein und durchsuchten alles. Eine Fotografin wurde von der Polizei beauftragt, die Polizei erklärte, daß auch betrogene Schreibezeugnisse für sich seien und eine „Nebenangelegenheit“ durchmachen müssen. Wie man sieht, kann die russische Polizei, die hat der Cholera verdächtigen die Cholera bekämpfen unter ihre Obhut nimmt und der „Quarantäne“ unterwirft, fogar geistreich werden in ihrer blutigen Selbstkontrolle.

Aber weiter! Die russische Regierung beschränkte sich nicht darauf, den Kopf des Bunnies zu zerschneiden, sondern führte in ganz Rußland den Verzehrgesetz ein, die Cholera-gefahr weiter fort. Ein Privatdozent in Odessa, der am Kongreß teilgenommen hatte und den Kampf gegen die Seuche eifrig führte, wurde d a v o n e g a n g. Der gleichfalls „verdächtige“ Verein für Gesundheitspflege in Saratow wurde auf Befehl des Ministerkomitees und mit Genehmigung des Jaren behördlich geschlossen.

Das ungefragt sind die wichtigsten Tatsachen, die Dr. Dworeski in seiner dokumentarisch begründeten Darstellung anführt. Alles, was an Scheinlichkeit aus dem Munde des Jaren vor die Augen der entsetzten Welt trat, verblaßt beinahe gegen

über dieser Infamie des Stumpfsinns. Weil ein indolentes Beamtenpaar, das nichts anderes kann als stehlen und betrügen, keine Plakereien haben will — es ist kein anderer Grund ersichtlich — aus bloßer viehischer Arbeitsfaulheit und Stumpfheit läßt man die Kaufleute verrecken. Was tut die Behörde? Zudeken, zudeken! Verrecken! Verrecken! Und die tapferen Ärzte, die dieses verbrecherische Spiel nicht mitspielen wollen, sie werden als die Staatsverbrecher gelehrt und verfolgt! Die Cholera ist das staatsverheerende Prinzip des „reinen“ Monarchismus; was geht den Jaren die Cholera an, solange sie nicht in Petersburg ist!

Die russische Staatsverfassung, die umstürzen zu wollen nach Herrn Schönfeldts Meinung Hochverrat ist, will es so, daß der Zar Herr ist über seine Untertanen: wenn es ihm Spaß macht, kann er sie auch an Cholera freiziehen lassen. Aber wir, die wir nicht russische Untertanen sind? Sind auch wir in Deutschland verpflichtet, uns an ein solches Krankenrecht wesen zu lassen, weil Se. Majestät der Zar will, daß Cholera sein soll, und jede Maßnahme zu ihrer Bekämpfung als Staatsverbrechen unterdrückt? Wären wir in Deutschland ruhig eine Politik ertragen, die sich zur Spießgesellen einer infamen verbrecherischen Schandwirtschaft macht? Wir sind vom Paris-mus angefaßt, geistig und körperlich! Und man könnte wirklich, wie die Vorkämpfer der alten Zeit, von einem „Zungezeit Gottes“ sprechen, wüste man nicht, daß es nur die Massen des unterdrückten Volkes sind, die von der Seuche ernstlich bedroht sind, nicht aber die großen und mächtigen Herren, die Mißgeschick haben an dem Hereinbruch dieser „russischen Krankheit“!

Politische Uebersicht.

Der zarische Justizmord und die deutsche Regierung.

Genosse Kasprzak wurde am Donnerstag früh in der Zentrale von Barschau hingerichtet. Kasprzak war deutscher Reichsbürger, und das Deutsche Reich ist verpflichtet, darüber zu wachen, daß Deutsche im Auslande nach den Gesetzen des Landes abgerechnet werden, in das sie sich begeben haben. Ein Deutscher darf im Auslande nicht gezeigert und behandelt werden. Das Deutsche Reich übernimmt für seine Angehörigen im Auslande insofern Schutz, als es die Anwendung der Gesetze verlangen muß, in deren Voraussetzung sich die Personen in das Ausland begeben haben. Für einen deutschen Willkürhändler, der in Rußland gegenwärtig zum Verlust seines Vermögens verurteilt würde, müßte und würde Deutschland eintreten. Genau so muß die deutsche Regierung dafür sorgen, daß gegenüber Deutschen in Rußland das russische Recht zur Geltung kommt. Um an diese Pflicht zu erinnern, ist Freitag das folgende Telegramm abgesandt worden:

An den Herrn Reichstanzler Fürsten von Bismarck in Berlin.

Am 1. September 1905 wurde in Warschau der preussische Staatsangehörige Kasprzak zum Tode verurteilt. Gegen das Urteil haben die Verteidiger des Verurteilten das Rechtsmittel der Kassation eingelegt. Der Kassationshof residiert in Petersburg. Gehört auf den Kriegszustand in Warschau hat der Herr Generalgouverneur die Abwendung der Kassationsbegrenzung inhihiert. Dies Verbot ist eine Verletzung der dem Verurteilten zustehenden Rechtsmittel.

Die Unterzeichneten eruchen den Herrn Reichstanzler begn., das Auswärtige Amt, in Rücksicht auf die Länge der Zeit unersichtlich bei der russischen Regierung das Verlangen zu stellen, die Kassation des Urteils auszusetzen und dem Verurteilten die ihm zustehenden Rechtsmittel zugänglich zu machen.

Ein gleiches Telegramm ist an den Herrn Staatssekretär des Auswärtigen Amtes abgegangen.

Im Antwort eruchen die Mitglieder des Reichstages Auer, Gerich, Mollenhuth, Pfannkuch, Singer, Lindenstraße 69.

Als das Telegramm abgesandt wurde, war der Justizminister an unserem Genossen Kasprzak bereits verstorben. Es ist aber immerhin noch von Interesse, die Antwort des Reichstanzlers auf das Telegramm unseres Parteivorstandes kennen zu lernen. Mit Kasprzak ist die lange Liste der Helden der russischen Revolution, die für die Sache der Befreiung ihr Leben ließen, um einen Namen vermehrt worden, um einen Namen, dessen sich die deutsch-preussische Regierung hätte annehmen müssen, da er ihrem Schutz unterstand. Die deutsch-preussische Regierung hat nichts getan, was auf eine solche Pflicht schließen läßt. Als dagegen vor Jahren auf A. J. ein Deutscher ins Untersuchungsgefängnis gesperrt wurde, mußte ein Kriegsschiff abgejagt, mußten die Kanonen klar zum Geschütz gemacht werden auf Verlangen der bürgerlichen Presse, die für Kasprzak keine einzige Zeile übrig gelassen hat.

Damals handelte es sich allerdings nicht um einen Schurker und Verführer, nicht um ein benachbartes Schredensregiment, das uns zu allem Überflusse auch noch die Cholera sendet.

Badische Politik.

Eine Frage an den Minister des Innern.
Aus Schiltach teilt man uns mit, daß dort ein Gendarm in eine Fabrik gekommen ist, um dort beschäftigte Arbeiter zu vernehmen und ihre Personalien zu notieren, weil die Arbeiter begehren hatten, vor der Huldigungsvorbereitung ein Späteremalere abzugeben.

Wir möchten hiermit an den Herrn Minister des Innern die Anfrage richten, ob diese Art der Vernehmung mit seinem Wissen und seinem Willen geschieht. Derartige behördliche Maßnahmen — denn als etwas anderes kann man solche Vorgänge nicht bezeichnen — können sehr leicht für die davon betroffenen Arbeiter schlimme Folgen haben. Wegen solcher Vagatelien wie die, um welche es sich hier handelt, braucht man doch die Eritzen der Arbeiter nicht in Gefahr zu bringen, was durch derartige Maßregeln aber tatsächlich geschieht. Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß der Herr Minister an die Bezirksämter Anweisung ergeden läßt, daß künftig derartige Vernehmungen und Erhebungen in der Privatwohnung der zur Anzeige gekommenen Leute vorgenommen werden.

Baden-Baden. Nachdem, so viel wir wissen, in den letzten Jahren das „Huldigen“ ziemlich in Vergessenheit geraten war, wurden heute an des Großherzogs Geburtstag die Huldigungspflichten, Jung und Alt, aus allen Städten an massen auf dem Marktplatz versammelt, allwo ihnen Herr Stadtdirektor Haape den Huldigungseid abnahm. Diese Tatsache zu erwähnen, ist allerdings ziemlich gleichgültig für die Leser des Volksfreund, denn diese wissen, daß die Regierung das Recht hat, von den bürgerlichen Staatsangehörigen die Huldigungspflicht zu verlangen. Und wenn sie ihn verlangt, so geht sie eben von dem Grund aus:

„Hat der Herr Staatsbürger den Augen (von seinem Staatsbürgerrecht), so hat er auch den Augen (genannt Huldigungseid). Was uns veranlaßt, den Badenener Huldigungseid vor das Forum der Öffentlichkeit zu bringen, ist der Schwung, den der Herr Stadtdirektor demselben anzuhängen beliebt. Nachdem der Akt vorbei war, hielt Herr Wehmermann Haape noch eine Anrede an die Huldigungspflichtigen, der stanzhalten natürlich schon

der Anstand gebot. Er verbreitete sich über die Tugenden des Landesherren und seine Verdienste um das badische Land usw. usw. und schloß mit einem Hoch auf denselben, in das die Anwesenden wohl oder übel einstimmen. Darunter befanden sich, wie wir ganz bestimmt wissen, auch einige organisierte Sozialdemokraten, wovon natürlich der Herr Stadtdirektor, der übrigens sonst allgemein den Ruf eines fasthohen Beamten genießt, nichts wissen konnte. Wir Sozialdemokraten haben in früheren Jahren, unter dem Ausnahmegesetz, manchen sehr unliebsamen Erfahrungen machen müssen, wenn wir im Widerpruch mit irgend einer taktlosen Provokation uns weigerten, in ein Kaiserhoch einzustimmen, oder bei denselben sich vom Sitz zu erheben. Huldigungspflichtige in die Zwangslage zu versetzen, sozusagen auf Kommando Hoch zu schreien, halten wir für wenig taktvoll und jedenfalls für durch die Verfassung nicht geboten. In Zukunft könnte dies also füglich unterbleiben, zumal ein derartiges soziales erzwungenes Hoch auch gar keinen moralischen Wert hat.

Konstanz, 8. Sept. Die Konstanzener Abendzeitung schreibt in einer III. Artikelserie über die Wocherverammlung in Badoltszell:

Es ist ein trostloses Bild, wenn man aus unseren sogenannten Wählerkreisen konstatieren muß, wie verflucht wenig Persönlichkeitswerte sich offenbaren, wie da an übelsten Richtigkeiten die „Ueberzeugung“ der Wählerkreise herumgeriffen wird, mit welcher unbedingten Vorehre die Redner der Parteien zu Männen sprechen, am lieblichsten gerade in dem Saal, mit dem sie die Versammlung über den Tisch balancieren.

Wir haben den „Politiker der Abendzeitung“ noch nie in einer andern politischen Versammlung gesehen, als in Woch- oder demokratischen Versammlungen. Also können auch nur aus einer solchen seine Beobachtungen stammen.

Wer wird aber so aus der Schule plaudern!

Landtagswahlbewegung.

Aus dem 40. Wahlbezirk (Karlsruhe-Land). Eine sehr stark besuchte Versammlung fand am Sonntag im Saal in Eggenstein statt. Genosse B. Kolb-Karlsruhe referierte über die politische Lage in Baden und die Landtagswahlen. Die interessanten und belehrenden Ausführungen des Referenten fanden großen Beifall. Mit erschütterter Aufmerksamkeit folgten die anwesenden Kleinbauern den Darlegungen Kolbs über die Wählerfrage, die er vom sozialistischen Standpunkt aus behandelte. Der sozialistische Kandidat Herr Kolb, die Minderheiten lediglich von agitatorischen Standpunkt aus in den Wahlkampf geriert, um so im Enden zu gewinnen. Wer den Kleinbauern an den Karten der Zwischenhändler spanne und beide gegen die Konventionen ausspiele, sei gleichermaßen ein Feind der Arbeiter wie der Kleinbauern. Das Ziel müsse dahin gehen, den Produzenten und den Konventionen immer mehr in direkte Verbindung zu bringen, was nur auf dem Wege der genossenschaftlichen Produktion und Konsumtion möglich sei. So lange die Kleinbauern am Stränge der schlimmen Reaktionen, der Vertreter des Großgrundbesitzes stehen, werde ihre Lage immer mehr verschlechtert anstatt verbessert. Wenn der Kleinbauer erst einmal den Sozialismus verstanden und begriffen habe, werde er Schalter an Schalter mit den Arbeitern für die Befreiung der besetzten kämpfen. An interessanten Beispielen zeigte Genosse Kolb, in welcher Richtung sich unsere ganze wirtschaftliche Entwicklung bewegt und wie nur der Sozialismus aus dem Lohnabhängigen unterer heutigen Zustände eine vernünftige gesellschaftliche Ordnung zu machen im Stande sei.

An den Zustimmungsfundgebungen der anwesenden Kleinbauern konnte man erleben, daß sie mit den Darlegungen des Referenten einverstanden waren. In Bezug auf die sozialistische Auffassung sollte unter einer Landbevölkerung viel mehr gelehrt werden. Heute behaupten die Gegner nur vielfach deshalb das Feld bei den Kleinbauern, weil diese vom Sozialismus nichts wissen, als die Zerbilder, welche von untern Gegnern in Wort und Schrift propagiert werden.

Genosse Schünfeld, Gemeindevater in Hiltheim,

Hochzeit.

Eine Bauernhochzeit von Ludwig Thoma.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So endete die Unterredung, in welcher beschloffen wurde, daß Andreas Weidenplager in den Ehestand treten sollte. Am nächsten Tag begab sich der Brautstand nach Wasling; er brachte zuerst sein Geschäft in Nichtigkeit und ging dann bedächtig zu dem kleinen Hause, wo Nepomut Zeitlich wohnte.

Zeitlich war Schäfer der drei Gemeinden Tiefenbach, Niederrort und Wasling und verlor noch manches Geschäft nebenbei. Er hatte einen guten Kopf und dachte über viele Dinge nach, die anderen Leuten entgehen. Weil er vor Jugend auf mit dem Vieh umging, erwarb er sich eine nicht geringe Kenntnis von den Gewohnheiten und Bedürfnissen desselben. So wurde er mit den Jahren ein tüchtiger Heilmittler oder Pfuscher, wie die Doktores alle Leute nennen, die ihre Wissenschaft nicht aus den Büchern haben. Er liebte nicht ohne Grund seine ärztlichen Funktionen auch bei den Menschen, und die meisten Leute aus den umliegenden Gegenden gingen erst dann zu dem staatslich approbierten Arzte, wenn Zeitlich diesen letzten Schritt selbst antrat. Im Beschneiden der Hunde, Schmelzen und Hengeln hatte Zeitlich große Fertigkeit und schmalerte auch in dieser Beziehung die Ehrliebe des Bezirksärztes, welcher sich darüber ärgerte.

Das alles genügte aber dem regen Erwerbssinn des Waslinger Schäfers nicht. Er war seit seines Lebens weit herumgekommen und kannte alle Gemeinden von Wasling bis Dachsen. Er konnte den Meßgeren verraten, wo ein gutes Stück Vieh zu kaufen sei, den Güterbesitzern, wo es einen Hof zu perrimmern gäbe, und den Leuten, welche sich verheiraten wollten oder mußten, wo sie das Richtige finden könnten. Sein Ruf als Schmeißer war weit verbreitet und, wie ich mit Wahrheit be-

haupten kann, auch wohl begründet. Darum hatte der alte Reichl gleich an ihn gedacht, und darum begab sich jetzt der Andreas zu ihm in das kleine Häusl an äußersten Ende des Dorfes.

Zeitlich war allein in der Stube und beschichtigte den Schäferhund, welcher den eintretenden Bauernbesuchen ankunnte.

„Gut, Reichl!“
„Gut, Reichl!“
„Ja, i hon a G'schäft g'hot. Da G'schäft hat ni a Fuhr Brigelholz vokakt.“
„So, da G'schäft? Wist i bald staad, Willay? Schinderviedel miserablig! Do geht ein!“
„A schtachs Weda is helint,“ fing Andreas wieder an.
„Ja, hot bi da Wind recht herblafen, vo Pella ham aut!“
„Eho, Er geht a bissel schneidi.“
„I glaab dir's. De Kälten dauert aba nimm a lang.“
„Moant?“
„Ja, d'Scheermans' graben auf. Da leint's auf.“
„Is besser aa, hal die G'rier amal weggeh.“
„Dal lang gina herg'halten. Wie geah's denn an Rata?“
„Seahst eahn icho wieda.“
„Da knecht vom Unterbräu is eahn über'n Hagen löri g'fahren, gel?“
„Ja, am Wasling.“
„Hab's an Dofla g'holt?“
„Na, er is selm femma, well er an Batern g'Dachau drin gele babunden hat.“
„Aha. Er werd eahn halt an Eis löri g'legt ham?“
„Ja. Mi hamn so an Saak taakt, den hot er allaweil drauf hamn nlassen.“
„Ganz richtig. Bann er jetzt no an Wehdam (Wehtun) spürt, sollt er i a diam mit Franzbraunwei ei'reib'n, sagst eahn.“
„I wer's eahn iag'n.“
„Es trat eine Pause ein. Zeitlich sah zum Fenster hinaus und sagte: „Da dreht geht ja da Stanner

Peter. Der werd bei'n Meßgeren g'wen sei wegen sein Prozeß. Sie wer'n sie verglich'n, hon i vazählen hör'n.“

„So?“ erwiderte Andreas, „an Vogleich macha's?“
— Du, Reichl, i muag di woas frag'n.“
„I woas icho.“
„Was woast?“
„Ja, wegen a'ra Hochzeitern werst halt fragen.“
„Wia hotst jett zu des derraten?“
„Des is net schwaar a'went,“ sagte Reichl; „des hon i g'wist, wia's bei der Dir rei bist. Du bist ledi, der Rata werd alt; jett werd da halt s' Heiraten net sei.“

„Allerdings, es is bereits a so. Woast ma toane, Reichl?“
„Sagst ma hat oane.“
„Des geht net so g'schwind, Andra, da muag j'richt i allerhand wissen.“
„Was denn?“
„Zallerericht muag i wissen, wia viel i kriag, und nacha, wia viel du willst.“
„Mi lassen ins net a'schag'n, Reichl. Wast a richtige Hochzeitern herbringst, lassen mi icho was fringa. Muagst i moan.“
„I glaab's gern, i glaab's gern. Aha woast, Andra, i bin a so, daß i's gern g'nau woast.“
„Muagst halt amal was verlanga.“
„Ja, No, daß auf! Bal i dir oane zuabring, de wo fußgestaubt March kriagt, dar auf d' Sand, valsehst, nacha muagst dreihundert Martl jach'n.“
„Dreihundert March?“
„Ja.“
„Des is aba viel Geld, Reichl.“
„Fußgestaubt March is aa foa Dred.“
„Eho, Aha du host ja koan Arbet dabei. Du brauchst ja net viel mehra t'pon, als daß d' ma' an Rania jagt.“ (Fortf. folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Geschichte einer Eheverung mit einem unheimlichen Anfalltekt kam dieser Tage vor der Berufsungs-

Kraftammer des Landgerichts in Berlin in aller Breite zur Verhandlung. Wegen Verleumdung, Körperverletzung und Verdröpfung hatte sich der Kaufmann G. ein gut Stücker, angehener Sünder eines größeren Geschäftes, zu verantworten. Der Angeklagte war mit einer jungen Dame die Ehe eingegangen, die ihm eine anständige Mitgift ins Geschäft brachte. Die Ehe war anfänglich recht glücklich, die Situation veränderte sich aber, nachdem das erste Kind geboren war. In der Folge wurde das Benehmen der Frau immer abstoßender und es kam zu unliebsamen Auftritten. Der Ehemann glaubte schließlich Ursache zu der Annahme zu haben, daß ein sog. Stunden-Buchhalter, den er zur Vuchführung angenommen hatte, der Störer seines ehelichen Glückes sei. Dieser junge Mann schien auf die Frau Eindruck gemacht zu haben, denn eines Tages überlieferte der Angeklagte das Pärchen dabei, wie es heimliche Küsse auszuhaute. Der Sturm, der sich darob erhob, wurde aber dadurch wieder beschwichtigt, daß beide Ertrappe die Kühne Behauptung aufstellten, es habe sich nur um einen Handkuß in allen Ehren gehandelt. Später haben sie vor Gericht angekündigt, daß es sich um ein richtiges Schwerverhältnis gehandelt habe.

Sonderbarerweise legte der Angeklagte den verlassenen Buchhalter nicht in bestimmter Form an die Luft, dieser verließ vielmehr weiter in Eile und Szenen der Erregung zwischen den Eheleuten blieben an der Tagesordnung. Die junge Frau erklärte schließlich rabiat ihrem Ehemann, daß sie den Buchhalter damit betraut habe, ihr als Wähler ihrer Rechte dem Ehemann gegenüber zur Seite zu stehen. Das schlug dem Paß den Boden aus; der Angeklagte erklärte, daß er verreisen müsse, blieb aber in Berlin, nahm Quartier in einem dortigen Hotel und beobachtete seine Frau und den Buchhalter.

Eines Sonntags sah er die beiden auf dem Balkon seiner Wohnung sitzen und da er sich sagte, daß der junge Mann den Sonntagvormittag nicht zum Wählerrevier verenden dürfte, so machte er sich allerlei Gedanken, die ihn arg erregten. Er bemerzte sich jedoch, besprach sich mit seinen Freunden über sein einseitiges Verhalten und beschloß, gegen Witternacht in seine Wohnung zurückzukehren. Als er dort anlangte und ein dunkles Zimmer betrat, bemerkte er, daß sich der Buchhalter dort aufhielt. Nun kam es zur Katastrophe. Der Angeklagte stürzte sich auf den verhassten Menschen, der in aller Seelenruhe behauptete, gearbeitet zu haben, bearbeitete ihn mit seinen Fäusten, soll auch seinen Späterhoffen

Mk.

Gewerbeschule.

Das Winterhalbjahr für den Pflichtunterricht beginnt am 14. September, morgens 7 Uhr.
Die neuereitenden Schüler haben sich bereits am 11. und 12. September in der Zeit von morgens 8 bis 11 Uhr beim Schulvorstand, Birkel 22, unter Vorlage des Zeugnisses der zuletzt besuchten Schule anzumelden.

Die Gäste-Kurse

für Fachzeichnen und Kunstgewerbliches Zeichnen der Geübten nehmen am 2. Oktober d. J. ihren Anfang.

Bei genügender Beteiligung erfolgt Trennung in Fachgruppen, u. zwar:

- Fachgruppe A. Maler und Steinbauer,
- " B. Zimmerleute,
- " C. Schreiner, Glaser, Drechsler u. Tapeziere,
- " D. Schlosser und Blechner,
- " E. Mechaniker, Maschinenschlosser, Elektrotechniker und Uhrmacher,
- " F. Lithographen, Photographen, Buchdrucker, Schriftsetzer und Dekorationsmaler.

Die Kursdauer umfasst die Zeit vom 2. Oktober d. J. bis Ostern 1906. Der Unterricht für jede Fachgruppe findet zweimal wöchentlich von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends statt.

Das Schulgeld beträgt für die Kursdauer 3 M und ist im Laufe des Monats Oktober zu entrichten.

Die Anmeldungen für die Gäste-Kurse haben am 11. und 12. September, abends von 6 bis 9 Uhr im Gewerbeschulgebäude, Zimmer Nr. 5, zu erfolgen.

Karlsruhe den 2. September 1905. 3278

Der Gewerbeschul-Vorstand.
R. Ruhn.

Stadtgarten.

Morgen den 13. September 1905, abends 8 Uhr

Mittwochs-Konzert

ausgeführt

von der vollständigen Pforzheimer Stadt-(Feuerwehr)-Kapelle.

Leitung: Musikdirektor C. Rutschewski, Regiments-Kapellmeister a. D.

Eintritt: } Abonnenten 30 Pfg.
Nichtabonnenten 50 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.

Programms 10 Pfg. 3394

Die Musikabonnementskarten bleiben in Geltung. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt. Bei ungünstigem Wetter fällt das Konzert aus.

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Mittwoch den 13. September, abends halb 9 Uhr bei Wöhrllein, Kaiserstraße 13

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen, Redakteur Herzberg aus Ludwigshafen:

„Rückblick auf die bayerischen Landtagswahlen“.

2. Landtagswahlagitacion.

Vollständiges Erscheinen ist notwendig. Der Wahlkampf hat begonnen. Alle Mann an die Gewehre. 3379.2

Der Vorstand.

Badischer Arbeiter-Sängerbund.

Sonntag den 17. September, vormittags präzise 10 Uhr in der Restauration Wöhrllein, Kaiserstraße 13

kombinierte Mitgliederversammlung

der Karlsruher Bundesvereine: „Sängerbund Vorwärts“, „Kassalla“ und „Bund der Arbeiter“.

Tagesordnung: 1. Bericht des Bundesvorstandes. 2. Verschiedenes.

Bahreichen Besuch erwartet. 3339

Der Bundesvorstand.

Arbeiterinnen

finden dauernde und lohnendste Beschäftigung bei

A. Mahler Söhne
Karlsruhe-Westbahnhof.

Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Geschäfts-Empfehlung

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich die

Wirtschaft

„zur **Wilhelmshöhe**“

Schützenstrasse 50

übernommen habe und am

9. September d. J. mit

Schlachtfest

eröffnen werde.

Gute Küche, auch Abonententisch, reine und preiswürdige Weine, Bier aus der Mühlburger Brauerei, von der anerkannten Güte, verschiedene Spirituosen, sollen meinen Besuchern durch freundliche Bedienung geboten werden.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Fritz Becker,

früher Küchenchef im „Landsknecht“, „grünen Hof“ und „roten Haus“.

3562

Billiges Angebot! Max Bondy

Kaiserstrasse 125, zwischen Kreuz- u. Adlerstrasse.

Ausnahme-Tage!

Einige Beispiele!

Echt Porzellan	Glas	Emaillé	Diverses
Teller, tief und flach 12	Compotteller 4	Kochtöpfe m. Deckel v. 48	Wasskesseln, verz. v. 1.65 an
Teller, Dessert 10	Wassergläser 5	Handspinnen von 28	Eimer von 62
Kassen mit Untertassen 18	Sturzflaschen mit Glas 14	Omlettspinnen von 24	Handbretter von 1.65
Kaffeekannen von 28 an	Eichenkassette, 0,4 18	Salatseifer von 79	Schneidbretter 10
Rahmgießer von 7	Mengen 6	Kaffeekannen von 48	Wahlhölzer 38
Chcekannen von 42	Eiskörbchen mit Tablett v. 78	Keuchschüssel von 48	Wahlklammern, 60 St. 11
Platten von 19	Biersevice, 7teil. 95	Wasshlovoir, oval, 74, 82, 48	Küchenwagen v. 1.95 an
Salatier von 16	Weingläser mit Fuß 11	Reigshüssel von 78	Kohlenbügelisen v. 1.95
Löwenkopf-Terrinen 50	Goldrandbecher 5	Salz- und Mehlfässer 39	Bügelhaken, Karton 28
Kuchenteller 48	Ein Spirituskocher 29	Eimer, 28 cm 79	Bügelbügelisen v. 1.68 an
Mengen, 3teil. 39	Bohlen	Gösselbleche 1.48	Fleischhankmaschinen 3.45

Steingut. Essteller, tief und flach, 6 Pfg. Suppenschüsseln v. 24 Pfg. an.

Büchtücher . . . 19, 11 Pfg.

Sozialdemokratische Partei und Gewerkschaftskartell Durlach.

Donnerstag den 14. September, abends halb 9 Uhr, im „Grünen Hof“

grosse öffentliche Protest-Versammlung gegen die Fleischteuerung.

Referent: Redakteur Wilh. Kolb. 3391.2

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung werden hierdurch die gesamten Interessenten, besonders die Arbeiterschaft mit Frauen, eingeladen.

Arbeiter erscheint in Waffen.

Freie Diskussion.

Der Einberufer.

Gewerkschafts-Kartell Karlsruhe.

Donnerstag den 14. September, abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Adler“

Delegierten-Versammlung

Tagesordnung:

1. Innere Angelegenheiten;
2. Jahresbericht vom 2. Quartal;
3. Die Unterrichtsfrage für das Winterhalbjahr 1905/06;
4. Das Winterfest;
5. Die Erhöhung des ortsüblichen Tagelohns;
6. Die Wahlen zu den Berufsversicherungs-Institutionen;
7. Stellungnahme zur Milchsteuerung.

Vollständiges und pünktliches Erscheinen der Kartell-Delegierten sowie der Gewerkschafts-Vorstandenden ist entgegen

der Kartellkommission.

Die Haupt-Agentur einer ersten Feuerversicherung sucht tüchtigen

Unteragenten.

Offerten unter Nr. 3317 an die Exped. d. Volksfreund. 2317.3

Für Obstkuchen

feinstes

O-Mehl | 1 Pfd. 17 Pfg.
| 5 Pfd. 80 Pfg.

I. Mehl | 1 Pfd. 16 Pfg.
| 5 Pfd. 75 Pfg.

Blütenmehl in Wishtuchsäckchen

5 Pfd.-Säckchen 90 Pfg.

10 Pfd.-Säckchen 1.80 Mk.

Gemahlener Zucker o per Pfd. 24 und 25 Pfg.

empfehlen 3330

Pfannkuch & Co.,

G. m. b. H.,

in den bekannten Verkaufsstellen.

Telephonanschlüsse Nr. 460, 947 und 1694.

3 bessere Gewinne

tamen auch in der Wählerlotterie in meine Kollekte, nun offeriere für demnächste Ziehungen Frankfurt, Mainz, Bannier, Engener, Zweibrücker, Karlsruher, Darmstädter, Kaiserlautener à 1.- Mk., 11 St. 10.- Mk., Badolfsweiler à 1.20, Wohlfahrt à 8.30, Ulmer à 8.- Mk. und soweit Vorrat noch mit Rabatt. 3392.2

Carl Götz,

Schelstraße 11/15, Karlsruhe.

Kunden

werden angenommen für gute Vollmisch ins Haus geliefert, das Liter zu 19 Pfg. Bitte zu melden bei **Joseph Meier,** Marienstrasse 44, portiere und Adlerstr. 24, Seltenday 3. St.

Schneider

auf Woche finden dauernde Beschäftigung. 3841.3

G. Zuckschwert,

Serramoden, St. Georgen, bei Bilingen.

Grosser Gelegenheitskauf

Weisswaren

solange Vorrat reicht.

Ca. 600 Meter Bettuch-Halb- und Rein-Leinen das Meter von	72	an
Ein Posten Tischtücher das Stück von	75	an
Eine Partie Servietten das Stück von	22	an
Ca. 250 Stück halbwoollene Biberröschchen das Stück von	80	an
Ca. 1200 Meter Handtuchstoffe das Meter von	15	an
Ein Posten weisse Hemden- u. Kissen-tuche das Meter von	25	an
Eine Partie farbige und weisse Bett-damaste das Meter von	75	an
Eine Partie grosse und kleine Vorhangstoffe in crème u. weiss, das Meter von	15 und 50	an
Ca. 600 Meter Herren-Anzugstoffe das Meter von	1.50	an

werden ausverkauft.

S. Krämer

Kaiserstrasse 30. 3278.2

Glaserlehrling

mit oder ohne Kost für gleich oder später gesucht. 3800.3
Kriegstraße 26, 2. St.

2 Zimmerwohnung

im Singerhaus, mit Kochgasheizung, auf sofort oder später zu vermieten. Näheres Klippmüllerstr. 15, portiere. 1798